

PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

„Die Welt des Arbeiters“ im Gespräch

Am 21. April trafen sich in der Evangelisch-Lutherischen Volkshochschule Alexandersbad/Oberfranken Unternehmer aus der oberfränkischen Textilindustrie mit einer Gruppe oberfränkischer Pfarrer zu einer freimütigen Aussprache über Fragen der sozialen Verantwortung von Kirche und Unternehmerschaft gegenüber dem Industriearbeiter. Dem Meinungsaustausch lag das Buch von *Symanowski-Vilmar* „Die Welt des Arbeiters“ (Stimme-Verlag, Frankfurt/Main 1963) zugrunde, in dem junge Pfarrer über ihre Erfahrungen während der Zeit ihres Industriepraktikums im Zusammenhang des Seminars für kirchlichen Dienst in der Industrie berichten. (Die Gewerkschaftlichen Monatshefte brachten in Nr. 12/1963, S. 736 bis 739 eine ausführliche Würdigung.) Sozialpfarrer *Hans Siebert*, Nürnberg, und *Ludwig Alwens* vom Seminar der Bayrischen Wirtschaft in München hielten die einleitenden Kurzreferate, während Dr. *Erich Dederra*, Alexandersbad, der sozialpädagogische Mitarbeiter der Volkshochschule, die Gesprächsleitung innehatte.

Die Alexandersbader Begegnung hatte eine Vorgeschichte: Die Unternehmer-Mitteilungen „Nordbayrischer Textilbrief“ brachten im vergangenen Jahr (Nr. 19/1963) eine kritisch ablehnende Besprechung des Buches unter der herausfordernden Überschrift „Junge Pfarrer mit roter Brille“. Es wurde darin darauf hingewiesen, daß sich die Unternehmer, ihre Verbände und sozialpolitischen Führungsgremien sowie wissenschaftliche Institutionen seit Jahren mit dem vielschichtigen Problem des Menschen im modernen Industriebetrieb befaßten. In der Praxis sei ebenfalls

schon viel von der Unternehmenseite her für die Verwirklichung einer modernen Gestaltung der Arbeitswelt geschehen. Um so mehr müsse man überrascht sein, welche unsachlichen und verallgemeinernden Aussagen in der Schrift von Horst Symanowski und Fritz Vilmar gemacht worden seien, und dazu von der viel zu schmalen Basis eines nur achtwöchigen Industriefaufenthaltes aus. Tatsächlich ist in den Erfahrungsberichten die Rede von „Kommibetrieb“ und von einem „System des Mißtrauens und des Untertanengeistes“, der in den Fabriken herrsche. Jede andere Sicht werde als „Schönfärberei von Unternehmerinstituten“ — so Prof. *Helmut Gollwitzer* im Vorwort — bezeichnet. Demnach sei die inzwischen leidenschaftlich diskutierte Schrift nicht geeignet, ein wirkliches Bild von der Situation des Industriearbeiters zu vermitteln.

Die Pfarrkonferenz des evangelischen Dekanats Münchberg/Ofr. unter dem Vorsitz von Dekan Kirchenrat *Heinrich Fechter* besprach diesen Artikel und empfand die Überschrift als „entweder irreführend oder verletzend“, was in einem Brief an den „Nordbayrischen Textilbrief“ zum Ausdruck gebracht wurde. Das Pfarrkapitel Münchberg sprach die Vermutung aus, hinter der Buchrezension stehe die „Meinung, daß sich Theologen mit soziologischen Problemen nur so beschäftigen dürfen, daß sie mit politischer Wirklichkeit sich nicht konfrontieren“ (zitiert nach „Nordbayrischer Textilbrief“ Nr. 1 von 1964, Hof, 15. Jan. 1964).

Der Nordbayrische Textilverband wandte sich an die Volkshochschule Alexandersbad und regte die Anberaumung eines Gesprächs an. Der bayrische Sozialpfarrer stimmte zu. Etwa 40 Unternehmer und Pfarrer nahmen an der Begegnung teil, unter ihnen einige junge Theologen, die selbst das Seminar in Mainz-Kastel durchlaufen hatten, das Pfarrer *Horst Symanowski* seit Jahren leitet.

In seinem einleitenden Referat brach Sozialpfarrer *Hans Siebert* vor den Unternehmern

eine Lanze für den Industriearbeiter. Er hob hervor, daß das Buch in seinen wesentlichen Teilen einen ehrlichen „Aufschrei“ solcher Arbeiter darstelle, die im modernen Industriebetrieb besonderen körperlichen und seelischen Belastungen ausgesetzt sind. Nach seiner Meinung hätte die Diskussionsschrift bei der Unternehmerschaft, aber auch bei den Pfarrern eine viel stärkere Beachtung verdient als bisher. Es gehe hier um eine Fülle konkreter Probleme des betrieblichen Alltags, die zwar in einem geringeren Maße für oberfränkische Verhältnisse zutreffen mögen, deren Lösung aber nicht länger aufgeschoben werden dürfte. Der Referent ließ jedoch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man ohne große Mühe eine Liste mit Punkten zusammenstellen könne, hinter die man „dicke Fragezeichen“ machen müsse. Pfarrer Siebert fügte allerdings hinzu, man könne schlechterdings nicht erwarten, daß dort, wo ein Notschrei laut werde, dies in wohlabgewogenen Worten geschehe. Sein eindringlicher Appell richtete sich an die Unternehmerschaft, an seine Kollegen im Pfarramt und an seine Kirchenleitung in gleichem Maße. Man möge um der Sache und um der betroffenen Menschen willen die im Buch dargelegten Mißstände ernst nehmen; man möge andererseits das Industriepraktikum der jungen Theologen noch mehr fördern. Eine Kirche könne es sich in der Gegenwart einfach nicht leisten, die Arbeitswelt derjenigen Menschen so wenig zu kennen, denen ihre Pfarrer predigen sollen.

Ludwig Alwens vom Seminar der Bayerischen Wirtschaft, der für die Seite der Unternehmer sprach, ging auf die Vorgeschichte der Alexandersbader Begegnung ein, zumal er für die Herausgabe des „Nordbayrischen Textilbriefs“ verantwortlich zeichnet, und nahm einige Formulierungen des Buches aus der Sicht des Arbeitgebers kritisch unter die Lupe. Er gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß sich der Unternehmer ebensowenig wie andere Personengruppen, etwa auch die Pfarrer, von heute auf morgen auf die besonderen gesellschaftlichen Probleme einstellen könne. Zunächst sei der Unternehmer Pionier und Organisator im wirtschaftlichen Bereich gewesen. Er beginne jedoch einzusehen, daß ihm in steigendem Maße soziale Verantwortung übertragen sei. Künftig werde der Unternehmer immer mehr die Rolle eines „Ordners“ im betrieblichen Leben übernehmen müssen, wobei der menschlich-gesellschaftlichen Problematik besonderes Augenmerk zu schenken sei. Ludwig Alwens zeigte an Beispielen, was bereits in dieser Richtung praktisch geschehe, indem er auf die von Unternehmenseite getragene Arbeit, etwa der Walter-Raymond-Stiftung oder des Seminars der Bayerischen Wirtschaft, hinwies, wo Führungskräfte in der Industrie für ihre wichtige Funktion geschult werden.

Der bewußt locker gehandhabten Gesprächsführung von Dr. Dederra war es zu danken, daß die am Vor- und Nachmittag geführten Diskussionen teils einer Klärung der Mißverständnisse, teils einem Kennenlernen der beiderseitigen Meinungen dienten. Auch die jungen Pfarrer gaben Mängel des Buches zu, vertraten jedoch die Ansicht, daß ihnen das achtwöchige, oft auch längere Industriepraktikum dank der entsprechenden Vorbereitung im Industrieseminar von Horst Symanowski nachhaltige Eindrücke von der tatsächlichen Situation des Industriearbeiters vermittelt habe.

Von Seiten der Unternehmer wie der Pfarrer wurde der Wunsch an die Volkshochschule herangetragen, man möge derartige Begegnungen in regelmäßigen Abständen wiederholen. Es wurde hierbei ins Auge gefaßt, evtl. noch im Herbst dieses Jahres zu einem thematisch enger begrenzten Problem den gleichen Personenkreis nach Alexandersbad einzuladen.

In diesem Zusammenhang wies Dr. Dederra darauf hin, daß die oberfränkische Volkshochschule außer ihren anderen Bildungsaufgaben sich die Probleme des Menschen in der Industrie besonders angelegen sein lasse. So bestehen neben ausgesprochenen Unternehmertagen Seminare für Mitarbeiter und Jugendliche aus Betrieben der gewerblichen Wirtschaft, ferner Zusammenkünfte mit Direktgesprächen zwischen Vertretern des Deutschen Gewerkschaftsbundes und einem Kreis von Unternehmern.

Gerhard Wehr